

Antrag

der Abgeordneten Jens Beeck, Dr. Andrew Ullmann, Alexander Graf Lambsdorff, Grigorios Aggelidis, Renata Alt, Nicole Bauer, Dr. Jens Brandenburg (Rhein-Neckar), Mario Brandenburg (Südpfalz), Dr. Marcus Faber, Daniel Föst, Otto Fricke, Thomas Hacker, Reginald Hanke, Peter Heidt, Katrin Helling-Plahr, Markus Herbrand, Torsten Herbst, Katja Hessel, Dr. Gero Clemens Hocker, Dr. Christoph Hoffmann, Reinhard Houben, Ulla Ihnen, Gyde Jensen, Pascal Kober, Konstantin Kuhle, Michael Georg Link, Till Mansmann, Dr. Martin Neumann, Dr. Wieland Schinnenburg, Matthias Seestern-Pauly, Judith Skudelny, Dr. Hermann Otto Solms, Bettina Stark-Watzinger, Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Katja Suding, Linda Teuteberg, Stephan Thomae, Gerald Ullrich, Sandra Weeser, Nicole Westig und der Fraktion der FDP

Wirksame Strategie für die Bekämpfung von multiresistenten Keimen in Entwicklungsländern

Der Bundestag wolle beschließen:

I. Der Deutsche Bundestag stellt fest:

Antibiotika sind das bislang effizienteste und wirkungsvollste Mittel im Kampf gegen bakterielle Infektionskrankheiten. Aufgrund ihres massenhaften Einsatzes bilden sich jedoch zunehmend Resistenzen und die Medikamente verlieren an Wirkung. Bei dem diesjährigen World Health Summit (WHS) warnten Forscher und Gesundheitsexperten eindringlich vor der pandemischen Ausbreitung multiresistenter Keime (www.tages-spiegel.de/wissen/diskussion-auf-world-health-summit-antigen-schnelltests-als-game-changer-im-kampf-gegen-covid-19/26310052.html). Auch die bei den Vereinten Nationen angesiedelte Welternährungsorganisation (FAO) warnte zuletzt, dass die Antibiotikaresistenz von Bakterien für die Menschheit potentiell noch gefährlicher sein könnte, als COVID-19 (www.faz.net/-gqe-a5wxe).

Die Corona-Pandemie begünstigt die Entstehung und Ausbreitung antimikrobiellen Resistenzen zusätzlich, da an COVID-19 Erkrankte häufig Antibiotika erhalten, um parallel ablaufende Infektionen zu vermeiden (www.bmj.com/content/369/bmj.m1983).

Bereits jetzt sterben Schätzungen zufolge weltweit jährlich etwa 700.000 Menschen an den Folgen von Infektionen durch antimikrobielle Resistenzen (AMR). Häufige Krankheiten wie Atemwegs- und Harnwegsinfektionen und sexuell übertragbare Erkrankungen werden zunehmend unbehandelbar. Wenn keine Maßnahmen ergriffen werden, könnte sich die Zahl an Menschen, die an nicht zu kontrollierenden Infekten

sterben, bis zum Jahr 2050 auf bis zu 10 Millionen Menschen pro Jahr steigern (www.who.int/antimicrobial-resistance/interagency-coordination-group/IACG_final_report_EN.pdf?ua=1). Das hieße: Es würden mehr Menschen an Infektionen durch multiresistente Keime sterben als heute an Krebs (www.kfw.de/stories/gesellschaft/gesundheit/allecra-therapeutics/).

Im Jahr 2014 hat die WHO ihren ersten globalen Bericht zu Antibiotika-Resistenzen vorgelegt, aus dem zum einen hervorging, dass viele Länder keine Überwachungssysteme zu multiresistenten Keimen haben, zum anderen wiesen die vorhandenen Daten in allen Regionen der Welt auf zum Teil sehr hohe Resistenzraten hin (https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/112647/WHO_HSE_PED_AIP_2014.2_eng.pdf). Arzneimittelresistenzen nehmen weltweit zu und werden zu einer immer größeren globalen Gesundheitsbedrohung, insbesondere für Entwicklungs- und Schwellenländer (www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/antimicrobial-resistance). Dort sterben noch immer bis zu 2 Millionen Menschen jährlich an Tuberkulose, darunter 230.000 Menschen aufgrund von multiresistenten Tuberkulose-Erregern. Zwar lässt sich die am häufigsten auftretende Infektionskrankheit erfolgreich mit Antibiotika behandeln; mangelnde Versorgung und die Zunahme resistenter Stämme erschweren den Kampf gegen den Erreger jedoch erheblich (www.who.int/antimicrobial-resistance/interagency-coordination-group/IACG_final_report_EN.pdf). Im wichtigen Herstellungsland Indien, wo die Antibiotikaproduktion unter teilweise extrem fragwürdigen Umständen stattfindet (www.tagesschau.de/ausland/antibiotika-113.html), weisen einige häufig vorkommende Erreger mittlerweile eine Resistenzrate von rund 70 Prozent auf (www.welt.de/wirtschaft/article205207221/Antibiotika-Resistenzen-Pharmakonzern-ziehen-sich-aus-Forschung-zurueck.html). In Indonesien, Brasilien und Russland sind zwischen 40 bis 60 Prozent der Infektionen resistent. Demgegenüber liegt der Durchschnittswert in den OECD-Staaten bei 17 Prozent. In den genannten Ländern werden die Resistenzraten bis 2030 laut Prognosen vier- bis siebenmal so schnell zunehmen wie in den OECD-Staaten (www.oecd.org/health/health-systems/Stemming-the-Superbug-Tide-Kurzdarstellung-Deutsch.pdf). Auch die Produktion sowie der Umlauf von minderwertigen oder gefälschten Medikamenten tragen zu antimikrobiellen Resistenzen bei. Die Auswirkungen treffen vor allem Menschen, die einen ohnehin schon nur begrenzten Zugang zur Gesundheitsversorgung haben (www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2019A30_vrr_vos.pdf).

Die WHO hat die Gefahr erkannt und zählt Antibiotikaresistenzen heute zu den zehn dringlichsten Gesundheitsbedrohungen weltweit (www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/antimicrobial-resistance). Der Generaldirektor der WHO, Dr. Tedros Adhanom Ghebreyesus, warnte zuletzt inmitten der Corona-Pandemie, AMR seien wie ein langsamer Tsunami, die ein Jahrhundert medizinischen Fortschritts zunichtezumachen drohen (www.who.int/news/item/09-07-2020-addressing-the-crisis-in-antibiotic-development).

Im Jahr 2015 hat die WHO einen Globalen Aktionsplan zur Antibiotikaresistenz verabschiedet. Alle Mitgliedstaaten waren dazu aufgefordert, nationale Antibiotikaresistenzstrategien zu entwickeln. 138 Länder haben Aktionspläne daraufhin erstellt, 48 weitere Länder sind noch dabei (www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/antimicrobial-resistance). Das 2015 ins Leben gerufene globale Antibiotika-Überwachungsprojekt der WHO „Global Antimicrobial Resistance Surveillance System“ (GLASS) bestätigt anhand von mehr als 64.000 Überwachungsstellen aus 66 Ländern weltweit: Antibiotikaresistenzen sind weltweit auf dem Vormarsch (www.deutsche-apothekerzeitung.de/news/artikel/2018/02/05/neue-daten-bestaetigen-den-ernst-der-lage). Zur besseren Vorbereitung auf künftige Pandemien rät der Chef-Virologe der Berliner Charité, Christian Drosten, ein wirksames Überwachungsprogramm für neu auftre-

tende Krankheiten einzurichten, welches auch medikamentenresistente Erreger einschließt (www.tagesspiegel.de/wissen/diskussion-auf-world-health-summit-antigen-schnelltests-als-gamechanger-im-kampf-gegen-covid-19/26310052.html).

Für die Entstehung von Arzneimittelresistenzen sind verschiedene Faktoren verantwortlich: Die WHO zählt den unsachgemäßen Einsatz von Antibiotika bei Menschen und Tieren ebenso dazu, wie die schleppende Entwicklung neuer Wirkstoffe oder den mangelnden Zugang zu sauberem Wasser und sanitären Einrichtungen (WASH). Auch eine unzureichende Prävention und Kontrolle von Infektionskrankheiten begünstigen die Entstehung und Ausbreitung von multiresistenten Erregern (www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/antimicrobial-resistance).

Neue Mittel im Kampf gegen multiresistente Erreger werden also dringend benötigt. Fast alle großen Pharmakonzerne haben sich allerdings aus der aufwendigen und teuren Antibiotikaforschung zurückgezogen. Die Folge: Die Infrastruktur dieses Marktes wird immer dezentraler und die Hürden für einen Markteintritt und eine Versorgung werden größer (www.welt.de/wirtschaft/article205207221/Antibiotika-Resistenzen-Pharmakonzerne-ziehen-sich-aus-Forschung-zurueck.html). Die WHO warnt in mehreren Berichten, dass mangelnde Investitionen und fehlende Innovationen die Bemühungen konterkarieren, das Problem der multiresistenten Keime in den Griff zu bekommen. Eine vom internationalen Pharmaverband (IFPMA) gestarteten Initiative verspricht langfristig Lösungen zu liefern: 20 führende Pharmaunternehmen haben zusammen mit Stiftungen und der Europäischen Investitionsbank (EIB) einen gemeinsamen Fond (AMR Action Fund) zur Entwicklung neuer Antibiotika gegründet. Ziel sei es bis 2030 zwei bis vier neue Wirkstoffe anbieten zu können (www.who.int/news/item/09-07-2020-addressing-the-crisis-in-antibiotic-development).

Der Bundesregierung sind die Gefahren von multiresistenten Keimen schon länger bekannt. Bereits beim G7-Gipfel 2015 setzte Bundeskanzlerin Angela Merkel den Kampf gegen die Ausbreitung resistenter Keime auf die Tagesordnung. Auch der damalige Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe warnte vor einem „Rückfall in das Vor-Penicillin-Zeitalter“ (www.kfw.de/stories/gesellschaft/gesundheits/allekra-therapeutics/). Auch in der Abschlusserklärung des G20-Gipfels 2017 haben die G20-Mitgliedstaaten der weltweiten Bekämpfung von Antibiotikaresistenzen einen besonderen Stellenwert zugewiesen (www.bnitm.de/aktuelles/veranstaltungen/3072-erreger-ohne-grenzen-herausforderung-fuer-politik-und-forschung/).

Krankheiten und Gesundheitsgefahren machen nicht an Ländergrenzen halt. Was sich in der Corona-Krise langsam weltweit als Erkenntnis durchsetzt, gelte auch für Antibiotika-Resistenzen: Niemand ist sicher, wenn nicht alle sicher sind (www.tagesspiegel.de/wissen/diskussion-auf-world-health-summit-antigen-schnelltests-als-gamechanger-im-kampf-gegen-covid-19/26310052.html). Die Herausforderungen der globalen Gesundheit können daher nur vernetzt, koordiniert und gemeinsam bewältigt werden.

Um den internationalen Gesundheitsschutz zu stärken, hat die Bundesregierung eine neue Strategie zur globalen Gesundheit vorgelegt. Sie gilt für den Zeitrahmen 2020 bis 2030 und verfolgt im Vergleich zur vorherigen Strategie von 2013 einen interdisziplinären Ansatz im sogenannten One-Health-Ansatz: die Gesundheit von Mensch und Tier sowie die Zusammenhänge in der Umwelt werden ganzheitlich betrachtet (www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/globale-gesundheit-1796508). Der neuen Strategie zufolge sollen Gesundheitssysteme global gestärkt, die Forschung für globale Gesundheit ausgebaut und Herausforderungen wie COVID-19 und Antibiotikaresistenzen begegnet werden.

Ein Fahrplan für die Umsetzung der Maßnahmen, insbesondere für den Gesundheitsschutz in Entwicklungsländer, fehlt jedoch. Unklar bleibt auch, auf welche Länder sich welche Maßnahmen und Ziele beziehen sollen und wer die Koordination der Ausführung und Kontrolle übernimmt. Der Fokus liegt auf der Prävention von Krankheiten,

ohne zu sagen, wie man den aktuellen Epidemien in Entwicklungsländern wirksam begegnet. Globale Gesundheit ist ein Kernthema der Entwicklungszusammenarbeit. Anders als bei COVID-19, ist die Gefahr durch multiresistente Keime eine vorhersehbare und vermeidbare Krise. Zur Bekämpfung von antimikrobiellen Resistenzen ist sektorenübergreifendes und international abgestimmtes Handeln notwendig.

II. Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf,

1. eine ressortübergreifende Strategie zur Reduzierung von antimikrobiellen Resistenzen in Entwicklungsländern vorzulegen;
2. die Bedrohung multiresistenter Keime für die globale Gesundheit verstärkt auf die europäische und internationale Agenda zu setzen;
3. gemeinsam mit den europäischen Partnern auf eine internationale Strategie zur Bekämpfung von multiresistenten Keimen in Entwicklungsländern hinzuwirken;
4. sicherzustellen, dass sich Projekte und Maßnahmen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit zur Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt sektorenübergreifend an dem One-Health-Ansatz orientieren;
5. Entwicklungsländer gezielt bei der Erstellung, Umsetzung und Weiterentwicklung eines nationalen Aktionsplans, angelehnt an den Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 sowie dem Globalen Aktionsplan zu Antibiotikaresistenzen der WHO, zur Bekämpfung von antimikrobiellen Resistenzen zu unterstützen;
6. entsprechend dem WHO-Klassifizierungssystem für Antibiotika (AWaRe), auf internationaler Ebene darauf hinzuwirken, dass Reserve- bzw. Notfall-Antibiotika ihrer besonderen Bedeutung, entsprechend sensibel eingesetzt werden;
7. Entwicklungsländer bei der frühzeitigen Erkennung und Behandlung von Medikamentenresistenzen zu unterstützen und im Rahmen bestehender Haushaltsmittel gezielt Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit zu fördern, die das Bewusstsein und Verständnis für die Entstehung und Verbreitung von antimikrobiellen Keimen verbessern. Dazu gehört:
 - a. Entwicklungsländer bei dem Auf- und Ausbau von Labor- und Diagnoseinfrastruktur zu unterstützen;
 - b. Entwicklungsländer bei dem Bemühen um Zugang zu sauberem Wasser und sanitären Einrichtungen sowie der Erstellung und Umsetzung von Hygienekonzepten zu unterstützen;
 - c. entwicklungspolitische Maßnahmen zu fördern, die den Einsatz, Zugang und die Qualität von Antibiotika verbessern und einen sachgerechten Umgang fördern;
 - d. Multilaterale Organisationen zu stärken, die Aufklärungsmaßnahmen über AM und die Entstehung von Infektionskrankheiten ergreifen;
 - e. Entwicklungsländern den Zugang zu neuen Therapien und Behandlungsmöglichkeiten zu multiresistenten Keimen zu ermöglichen;
 - f. die Produktion sowie den Umlauf von minderwertigen und gefälschten Antibiotika einzudämmen und Kontrollmechanismen für sichere Arzneimittel zu schaffen;
 - g. darauf hinzuwirken, dass die von der WHO eingestufteten Reserve- bzw. Notfall-Antibiotika für humanmedizinische Zwecke reserviert werden;
8. die internationale Zusammenarbeit im Global Antimicrobial Resistance Research and Development Hub zu stärken;
9. Anreizmechanismen für Pharmaunternehmen zu schaffen, die sich gezielt der Erforschung und Entwicklung neuer Wirkstoffe zur Bekämpfung antimikrobieller Resistenzen widmen;

10. gezielt den internationalen Austausch von interdisziplinären Forschungsnetzwerken zu Gesundheitsinnovationen zu fördern, insbesondere denen, die sich der Erforschung von Multiresistenzen widmen;
11. Partnerländer dabei zu unterstützen, laufende Maßnahmen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit zur Bekämpfung von Antibiotikaresistenzen an die veränderten Rahmenbedingungen der Corona-Pandemie anzupassen;
12. sich stärker bei der Entwicklung und Förderung von globalen Überwachungssystemen zu Antibiotikaverbrauch und der Entstehung multiresistenten Keimen einzubringen, indem insbesondere das Robert Koch-Institut für seine zentrale Koordinierungsrolle des internationalen WHO-AMR-Surveillance-Netzwerks seit November 2019 alle notwendigen Ressourcen auch während der Corona-Pandemie vorhalten kann;
13. Maßnahmen und Projekte der Entwicklungszusammenarbeit zu fördern, die darauf abzielen, den übermäßigen Einsatz von Antibiotika, beispielsweise zur Wachstumsförderung in der Tierhaltung, zu reduzieren;
14. die Koordination von gesundheitsbezogenen Maßnahmen und Projekten der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit zu Antibiotikaresistenzen zu verbessern und mit anderen Geberstaaten abstimmen;
15. Maßnahmen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit, die sich mit dem Zugang zu Wasser sowie dem Aufbau, Ausbau und Erhalt der sanitären Infrastruktur befassen und damit aktiv zur Eindämmung multiresistenter Keime beitragen, solange aufrecht zu erhalten, bis diese, durch bilaterale deutsche Entwicklungszusammenarbeit geschaffene Infrastruktur, gesichert ist;
16. Entwicklungsländer mit Hilfe des Global Health Protection Programme (GHPP) stärker bei der Etablierung mikrobiologischer Diagnostik für den Nachweis und die Resistenztestung bakterieller Erreger zu unterstützen.

Berlin, den 29. Januar 2021

Christian Lindner und Fraktion

